

Kapitän Klackebusch auf der Löwenjagd [Fortsetzung]

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gung, als horchte sie auf etwas. Irgend etwas, das er nicht sehen konnte, schien ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Noch ehe Alland sich darüber klar geworden war, was es sein könnte, geriet auch er unwillkürlich ins Lauschen. Aus einer der etwas höher gelegenen Villen tönte Musik — Radiomusik, die Uebertragung irgendeines Violinkonzertes. Wunderbar voll und rein trug der Wind die Töne herüber — Bruchstücke eines Chopinschen Walzers ...

Alland horchte entzückt. Und jetzt verstand er auch Evelyns plötzliche Verzauberung. Er wusste aus ihren Gesprächen, wie sehr sie Musik liebte, obgleich sie — „aus Ehrfurcht“, wie sie sagte — selbst kein Instrument spielte. Aber jede ihrer Aeusserungen verriet ein so tiefes musikalisches Interesse, wie eigentlich nur ein Mensch es haben konnte, der ganz in dieser Kunst lebte. Und war sie nicht

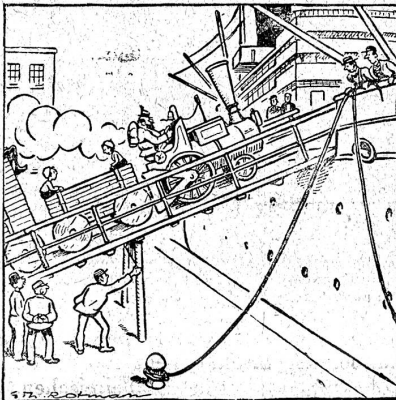
selbst wie aus Musik gemacht? Hatte nicht ihr Gang, ihre Gebärde, ihr ganzer Körper etwas Musikalisches? Wie sie jetzt, von der magischen Gewalt der Töne wie von unsichtbaren Händen emporgezogen, langsam aufstand, den Kopf wie in Verzückung zurückgeworfen, ein fremdes Leuchten in dem weitgeöffneten Blick ...!

Dann hob sie sich plötzlich auf die Zehenspitzen, mit einer Leichtigkeit ohnegleichen, und begann zu tanzen — zögernd erst, wie ein junger Vogel, der vor dem ersten Aufflug die Kraft seiner Schwingen prüft. Dann immer freier, selbstvergessener — bis ihr Körper allmählich alle Erden schwere verlor und sich aufzulösen schien in dem zärtlichen Schluchzen einer Kantilene, die rein und süß wie ein Amsellied in der Abendluft schwebte ...

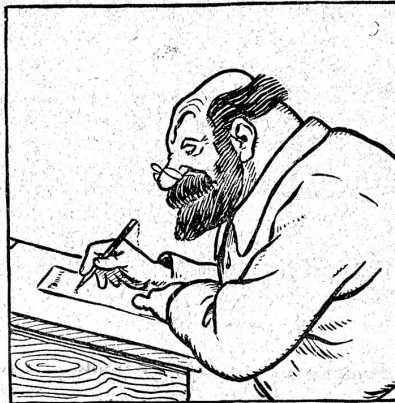
(Fortsetzung folgt)

Kapitän Klackebusch auf der Löwenjagd

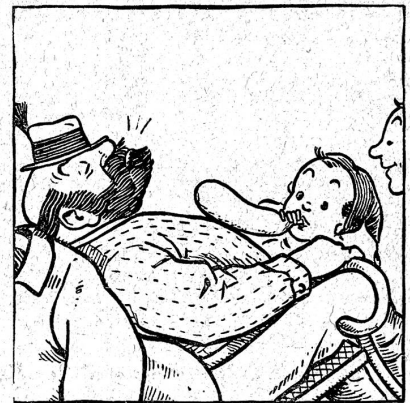
von G. Th. Rotman
16. Fortsetzung
(Nachdruck verboten)



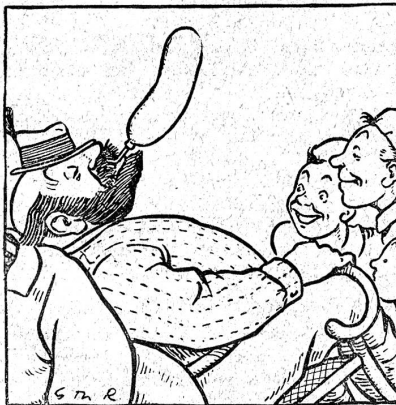
97. Nach einer langen Reise, aber ohne weitere Unglücksfälle, kam man schliesslich in Kapstadt an, wo der erste beste Dampfer nach Holland genommen wurde. Lustig töffte der Zug die Laufplanke hinauf. «So», sagte der Kapitän, «das ist schon wieder erledigt». Ach, wenig ahnte er, dass noch lange nicht alles erledigt war, und dass man bei der Ankunft in Holland noch schlimme Dinge erleben würde.



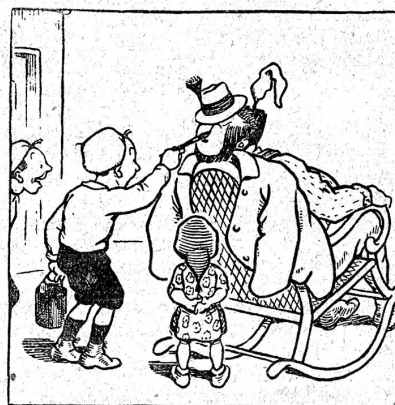
98. Sobald die Tiersammlung an Bord war, nahm der Kapitän Bleistift und Papier und schickte ein Funktelegramm nach Rotterdam, in dem er die Ankunft des grössten Löwenjägers dieser Zeit ankündigte. Nach drei Tagen kam die Antwort, in der versprochen wurde, dass der ganze Gemeinderat beim Eintreffen des Dampfers zuzugewandert würde. Menschenkind, welche Ehre, welche Ehre!



99. Noch ganz unter dem Eindruck dieses Telegrammes entschloss sich der Kapitän, sich ein wenig Ruhe zu gönnen. Er liess sich am Promenadendeck behaglich in einem Schaukelstuhl nieder, nachdem er zuerst die Jacke sorgfältig über die Lehne gehängt hatte. Bald schnarchte er wie eine Säge, zum grossen Vergnügen eines kleinen Mädchens, das, mit einer Ballonpfeife in der Hand, interessiert zusah.



100. «Wollt ihr etwas Schönes sehen?» fragte der Karl. Er nahm die Ballonpfeife und steckte sie behutsam zwischen die Lippen des lustig dahinpuffenden Kapitäns. Der Erfolg war ein glänzender; mit jeder Ausatmung des Kapitäns wurde der Ballon zu einer Riesengurke aufgeblasen, worauf er sich dann jedesmal pfeifend wieder entleerte!



101. Aber dies alles war den Buben augenscheinlich noch nicht ungezogen genug. Sie hatten nämlich einen Farbtopf erblickt, der neben der Reling stand. Im Nu hatten sie sich des Topfes bemächtigt, und dann fing August, der ohne Zweifel Talent fürs Malen hatte, an, auf die Glatze seines schlafenden Onkels ein prächtiges Gesicht zu malen!



102. Es war sicherlich nicht nett, was der August gemacht hatte, aber man muss in Betracht ziehen, dass die beiden Jungen seit vielen Monaten keine Streiche hatten ausführen können. Wie dem auch sei, das Resultat war überraschend, so dass der Negerbube, der mit dem Kaffe vorüberkam, das ganze Geschirr fallen liess und laut schreiend davonlief.